



Consortio

INTERNATIONALES THEOLOGISCHES INSTITUT

SOMMER 2008

Schloss Trumau Von der „Grangie“ zum Universitätscampus

Das Internationale Theologische Institut (ITI) übersiedelt nach Trumau und wird damit die wechselvolle Geschichte dieses kulturhistorisch bedeutsamen Ortes fortsetzen, sich selbst in diese jahrhundertealten Gemäuer einschreiben, sie bewahren und erneuern und ihnen ein Antlitz verleihen, das weit über die Grenzen Österreichs hinweg ausstrahlt und anzieht. Was im 12. Jahrhundert mit einer „Kornkammer“ begann, nimmt nun für eine Saat ganz anderer Art Gestalt an.



Kupferstich von Vischer, 1672

Die Schnittstelle

Trumau liegt im unmittelbaren Einzugsgebiet von Wien, eingebettet in eine Landschaft, die dem Blick unmerklich die Richtung weist über dieses Land zu schauen, das am Horizont lediglich von einer Bergkette sanft begrenzt wird. An dieser Grenze stößt sich vordergründig der Blick, wird wieder zurückgeworfen ins Land, um erneut umher zu schweifen oder den Horizont zu übersteigen. Unsichtbar für den Betrachter wird dieser ebene Landstrich von einer Linie durchzogen, die den trockenen, südwestlichen Teil des Wiener Beckens von dem feuchten, nordöstlichen Teil trennt. Und an dieser Linie liegt ein Flecken, der urkundlich erwähnt als

„Endstück“, als „drum“, als „Trumowe“, wie man im 12. Jahrhundert sagte, bezeichnet wurde und nach der heutigen Schreibweise – quer durch alle Lautverschiebungen hindurch – Trumau genannt wird. Diese besondere Lage erklärt vielleicht auch den Namen, der zum Ausdruck bringt, dass mit diesem „drum“ das Ende der Aulandschaft gemeint ist. Wird unser neuer Campus an einer Schnittstelle errichtet?

Die Familie als „Granum“, als Keimzelle der Gesellschaft
Dieses „Endstück der Au“ ging nun im 12. Jahrhundert in babenbergischen Besitz über, wobei die ersten Spuren von Siedlungen in diesem Gebiet bereits 8000 Jahre zurückliegen. Nachdem Markgraf Leopold III., der Heilige, das Zisterzienserkloster Heiligenkreuz gegründet hatte, sicherte sein Sohn Markgraf [weiter auf Seite 2](#)

Wird unser neuer Campus an einer Schnittstelle errichtet?

Inhalt

Bildung im Herzen Europas

ITI ist Berufung!

Msgr. Prof. Dr. Larry Hogan feiert sein 40jähriges Priesterjubiläum

Staat und Religion in Österreich

Graduierungsfeier am ITI

Was gibt es Neues am ITI



„Die Wahrheit ist immer anziehend.“

sagt Pater Yurko Kolasa, ITI-Absolvent der ersten Stunde. Wie ihn die Ausbildung am ITI befähigte, Ehe-Vorbereitungs-Zentren in der Ukraine ins Leben zu rufen, durch die die Scheidungsraten sinken und die Geburtenraten steigen, darüber spricht er im folgenden Interview.

[weiter auf Seite 4](#)



Leopold IV. die wirtschaftliche Grundlage des Stiftes, indem er dem Kloster 1138 das Dorf „Trumove“ schenkte. Zu seiner eigenen Sicherheit bat der Abt den Landesherrn, diese Schenkung vor der Kreuzesreliquie zu beschwören. Die Schwurhand im Wappen von Trumau bezeugt den Eid. Diese Hand findet sich auch im Wappen der Marktgemeinde Trumau, der 1971 noch ein weiteres Element hinzugefügt wurde. Zwei gekreuzte silberne Hämmer symbolisieren Industrie und Gewerbe und tragen einer Entwicklung Rechnung, die dieses Gebiet bis heute prägt.

Die Zisterzienser wandelten nun dieses Dorf – ihrer damaligen Wirtschaftsform entsprechend – in eine „Grangie“ um, in einen von Mauern umgebenen landwirtschaftlichen Gutshof. Die Bezeichnung „Grangie“ wird von „Granum“, Korn, von „Grangarium“, die Vorratskammer, abgeleitet. „Grangien“ bildeten die vorherrschende Gutsform der Zisterzienser. Die von Laienbrüdern bewirtschafteten Großgüter hatten einen

Umfang von ca. 50 bis 400 ha, umfassten einen geschlossenen Landbesitz mit rechtlicher Einheitlichkeit und produzierten ihre Erzeugnisse – wie im Fall Trumau – für das Stift Heiligenkreuz sowie für den lokalen Markt der nahen Städte.

Ein Teil des Nordtraktes erinnert heute noch an die „Grangie“, die aber nicht nur auf den Ursprung des Gemäuers im 12. Jahrhundert verweist, sondern auf ein „Granum“ viel grundlegender Art hindeutet, das auch ganz wesentlich das Curriculum unserer Hochschule bestimmt. Gemeint ist die Familie, die Keimzelle der Gesellschaft schlechthin, die – wie Papst Benedikt XVI. zum Jahreswechsel 2007/2008 ausführte – unabding-



Hofrichterhaus

bar zu einer Quelle des Friedens in der Welt wird: „Die natürliche Familie ist ‚die Wiege des Lebens und der Liebe‘ und ‚die erste und unersetzliche Erzieherin zum Frieden‘. Eben deshalb ist die Familie ‚die wichtigste Agentur des Friedens‘, und ‚die Verneinung oder sogar die Beschränkung der Rechte der Familie bedroht die Grundlagen des Friedens, weil die Wahrheit des Menschen verdunkelt wird‘. Die Menschheit ist eine ‚große Familie‘, und deshalb kann sie nicht umhin – so sie in Frieden leben will –, sich an den Werten zu inspirieren, auf denen die Familiengemeinschaft gegründet ist.“

In diesem Sinne ist neben der Familie die ganzheitliche Bildung, die am ITI angeboten wird, Keim und Nahrung für die Menschen, um den Herausforderungen unserer Zeit aufmerksam und wachsam zu begegnen. Könnte die Bedeutung der Namen, die Landstrich und Haus prägen, nicht auch als Vorgriff auf das ITI gedeutet werden, das somit auf subtile Weise von Anbeginn mit eingeschrieben wurde, so als hätte dieser Ort die längste Zeit auf uns gewartet?

Trumau hielt allen Gefahren stand
Weiters lehrt uns die Geschichte, dass Kriege, Pest, Glaubens-



Schloss Trumau

spaltung, Hungersnöte, Heuschreckenplagen und Brände in den Jahrhunderten über Trumau hinwegfegten und ihre Spuren hinterließen. Aber im Unterschied zu vielen anderen Siedlungen, die nach all diesen Katastrophen verödeten, trotzte Trumau immer wieder den Gefahren. Ist es nicht Trost und Hoffnung zu wissen, dass die Zukunft der Hochschule mit einem Ort verbunden ist, der in seinem Innersten jeder Gefahr standhalten konnte?

1650 strebte das Anwesen nach einer neuerlichen Zerstörung durch die Türken nun einer Blüte zu. Abt Schnabel errichtete eine schlossähnliche Anlage, die den Äbten von Heiligenkreuz lange Zeit als Sommersitz diente. Auch

Ist es nicht Trost und Hoffnung zu wissen, dass die Zukunft der Hochschule mit einem Ort verbunden ist, der in seinem Innersten jeder Gefahr standhalten konnte?



Aber die Zukunft des Schlosses gehört nun zu Beginn des 21. Jahrhunderts der Zukunft des ITIs und damit wieder einem „Granum“, der Bildung und der Familie, den Wurzeln und der Hoffnung Europas. Auf den Fundamenten einer „Kornkammer“ wird nun unsere Hochschule errichtet und rüstet zur Aussaat. Der Auf-

trag lautet damals wie heute, die „Felder zu bestellen“, an der Zukunft von Kirche und Gesellschaft zu arbeiten, und die Anfechtungen, die heute die Grundfeste des Lebens und des Daseins erschüttern, zu erkennen und ihnen stand zu halten.

Im Zeichen der Wachsamkeit und der Klugheit

Das feine Netz der Bedeutungen verweist ein weiteres Mal auf ein Vorzeichen. Über dem Hauptportal zeigt das Wappen Abt Schnabels einen Kranich, der mit der Klaue einen Stein hoch hält, damit er im Falle des Einschlafens sogleich vom Geräusch des Fallens geweckt würde. Der Kranich gilt als Symbol der Wachsamkeit. Dem ITI könnte somit noch eine Rolle zugebracht worden sein, die ihm wahrlich gut anstünde, zumal der römische Kulturkreis dem Kranich als Symbol der „Vigilantia“, der sittlichen und militärischen Wachsamkeit, noch die „Prudentia“ und die „Custodia“, das vernünftige, kluge und sorgfältige Handeln, sowie die „Perseverantia“, die Beharrlichkeit, hinzugefügt hatte.

Kirchenvater Ambrosius wiederum verglich das Fallen des Steines auch mit dem „Ruf der Kirche“.

Noch ist es still. Im Schlosshof spannt eine uralte Platane, ebenso historisch wie die Gemäuer, die sie umschließen, ihre Äste wie ein zartes Zelt von Dachfirst zu Dachfirst. Der Himmel schimmert zwischen den Blättern durch. Die Gänge im Schloss hallen von den eigenen Schritten und die Türen sind reihum geschlossen. Im Garten wuchern die Sträucher gegen den Bach zu und zwischen den Obstbäumen zeigt sich das gegenüber liegende weiß leuchtende „Hofrichterhaus“, dahinter erstreckt sich ein Feld und ein brach liegendes Grundstück. Auf diesem Areal wird das ITI seinen neuen Campus errichten. Im Juli dieses Jahres wird auf dem Baugrund mit den Bauarbeiten für die Studenten- und Familienunterkünfte begonnen. Ebenso wird das Herzstück der Anlage, das Schloss, die „Grangie“, nach modernen Universitäts-Standards für Verwaltung, Vorlesungen, Seminare und internationale Symposien adaptiert.

Der Kranich gilt als Symbol der Wachsamkeit. Dem ITI könnte somit noch eine Rolle zugebracht worden sein, die ihm wahrlich gut anstünde.

Die Institutsbibliothek findet zusammen mit Studienräumen und weiteren Büros ihren neuen Platz im „Hofrichterhaus“. Hinzu kommen in späteren Bauphasen eine Byzantinische Kapelle und Sportanlagen. Im Herbst 2009 ist es dann so weit. Das Institut übersiedelt! Trumau öffnet seine Pforte für *Glauben leben und studieren* im Herzen Europas. Arbeiten Sie mit! Unterstützen Sie dieses zukunftsweisende Projekt durch großzügige Spenden und viel Gebet. ✂



Wappen von Abt Schnabel

Kaiser Leopold I. wollte immer wieder gerne zur Jagd in Trumau. Aber die Zerstörung blieb nicht aus. 1683 wurde das stattliche Schloss durch die Türken abermals verwüstet und in der Folge in eingeschränkterem Maße wieder aufgebaut. 1811 und 1880 wüteten die Flammen, und beim Wiederaufbau verlor das Schloss durch ein deutlich flacheres Dach seine prachtvolle Erscheinung, die der Kupferstich von Vischer (1672) noch zeigt. Weltkriege zogen vorüber und die Nachkriegsjahre taten das Übrige. 1945 bis 1947 wurde das Schloss beschlagnahmt und diente der Roten Armee als Nachrichten-zentrale. 1993 wurde es dann abermals restauriert und auch dadurch wieder verändert.

„Die Wahrheit ist immer anziehend:“ Fortsetzung

weiter von Seite 1

Pater Yurko, wie sind Sie auf das ITI aufmerksam gemacht worden und weshalb haben Sie sich entschieden am ITI zu studieren?

Im Sommer 1996 habe ich zum ersten Mal vom Rektor der „Ukrainisch Katholischen Universität“ erfahren, dass es die Möglichkeit gibt, in Österreich am ITI zu studieren. Ich war damals Mitglied der katholischen Studentenorganisation und wollte unbedingt Theologie studieren. Fünf Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, nach so vielen Jahren der Unterdrückung, atheistischer Ideologien, Indoktrinierung und Hasstiraden gegen den Westen war

Fünf Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, nach so vielen Jahren der Unterdrückung, atheistischer Ideologien, Indoktrinierung und Hasstiraden gegen den Westen war mein Vertrauen in die Glaubwürdigkeit des Menschen tief erschüttert.

mein Vertrauen in die Glaubwürdigkeit des Menschen tief erschüttert. Die Möglichkeiten, in meiner Heimat Theologie zu studieren, waren sehr begrenzt, und so war das ITI eine Chance für mich, die ich sofort erkannte.

Was war für Sie in den Jahren am ITI das Wichtigste: sowohl persönlich als auch wissenschaftlich-intellektuell?

Das lässt sich ganz einfach auf den Punkt bringen.

Die Tiefe des geistlichen Lebens, die akademische Arbeit und das Zusammenleben der Familien.

Ich habe am ITI meine Berufung als Priester gefunden. Nach meiner Rückkehr wurde ich 2001 in der Ukraine zum Priester geweiht. Weiters habe ich durch das Studium der Quellen, des sogenannten „Great Masters Program“, auf dem das Curriculum des ITIs aufbaut, eine völlig andere Perspektive des Forschens und Denkens kennen gelernt. Aus einem postkommunistischen Land kommend, war meine Sehnsucht nach der Wahrheit, nach Wahrhaftigkeit unermesslich groß. Unter dem Kommunismus durften wir in den akademischen Studien nichts hinterfragen, wir mussten lernen, was man uns vorsetzte. Die Freiheit des Denkens und das Suchen nach der Wahrheit eröffneten mir ungeahnte Dimensionen. Hinzu kam noch das gelebte Zeugnis von Ehe und Familie. Dieses Zeugnis – mit all seinen Problemen und Schwierigkeiten – bildete auch für mich die Grundlage meiner Familie. Die Schönheit des Familienlebens, so wie es am ITI sichtbar wird, hat eine große Kraft. Nichts kann so tief berühren wie das gelebte Zeugnis.



Wie haben Sie die Kommunikation mit den Professoren erfahren?

Studieren am ITI macht neugierig und erweckt unweigerlich Begeisterung, zusammen mit den Professoren nach der Wahrheit zu suchen und zu forschen. Auch das war eine gänzlich neue Erfahrung der Freiheit für mich. Diese Art des Lehrens und Lernens ist geprägt von der Achtung der Person gegenüber. Man forscht und denkt gemeinsam. Das eröffnet eine ganz andere Perspektive.

Wie haben Sie das Studentenleben empfunden?

Die erste einschneidende persönliche Erfahrung war, ich kann das nur immer wieder betonen, die Offenheit und die Großzügigkeit, mit der mir die Menschen begegnet sind. Ich habe in diesen Jahren am ITI langsam das Vertrauen in das „Gute“ im Menschen wieder zurückgewonnen. Außerdem war speziell die Begegnung mit Amerikanern, die in den Zeiten des „Kalten Krieges“ unsere erklärten Feinde waren, ein ganz tiefes Erlebnis. Ich machte niemals zuvor diese Erfahrung des gemeinsamen Lebens und Studierens. Es sind lebenslange Freundschaften zu Studenten aus vielen Ländern der Erde entstanden. Freundschaften, die sich in ihrer Tragfähigkeit nach meiner Rückkehr in die Ukraine 2001 gezeigt haben. Die Lebensbedingungen für mich und meine Familie waren dort besonders schlecht. Es waren speziell meine amerikanischen Freunde, die uns finanziell unterstützten, sodass wir eine Existenz aufbauen konnten.

Freundschaften, die am ITI geschlossen werden, beruhen nicht nur auf Lippenbekenntnissen, sie sind ein Versprechen.

Ich suchte eine Erklärung für diese Phänomene? Ich fand nur eine einzige Antwort für dieses ganz stark verbindende Element: Wir alle haben einen gemeinsamen Freund, und der ist Anfang und Ende all unseres Tuns, Jesus Christus selbst, er ist die Quelle, aus ihm kommt die Kraft.

Wie ist nach Ihrem ITI-Abschluss Ihre Karriere verlaufen? Können Sie an einem Beispiel zeigen, wie Sie Ihre Ausbildung in Ihrer Tätigkeit konkret umsetzen konnten?

Nach meiner Graduierung kehrte ich 2001 in die Ukraine zurück. Kardinal Huzar fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, die „Kommission für Ehe und Familie“ der Lemberger Erzdiözese zu übernehmen. Das war

genau das, was ich wollte. Ich fühlte mich nach diesem Studium verpflichtet, den jungen Familien zu helfen.

Innerhalb von drei Jahren gründeten wir 13 „Ehe-Vorbereitungs-Zentren“, veröffentlichten ein Buch über „Ehe-Vorbereitung“ und bereiteten mehr als 3000 Paare auf die Ehe vor.

Unser Ausbildungsteam umfasst Priester, Ärzte, Psychologen, Juristen, Ehepaare und Familien. Jedes Jahr nehmen an die 1500 Paare an diesen Kursen teil. Aufgrund des durchschlagenden Erfolges wurde unser Modell auch in anderen Diözesen der „Ukrainisch Griechisch Katholischen Kirche“ eingeführt. Die Krise der Familie ist in der Ukraine groß und die Scheidungsrate ist besonders hoch. 2000 betrug diese in der Region Lemberg noch 54%. Durch die Einführung unserer kirchlichen Ehevorbereitungsseminare veränderte sich die Situation schlagartig.

Die Scheidungsrate begann zu sinken und ging innerhalb von vier Jahren auf 40% zurück.

In Regionen, in denen diese Kurse noch nicht stattfinden, wie z.B. im Osten und Süden des Landes, liegt die Scheidungsrate noch bei 80%. Ein weiterer Effekt dieses Programms ist, dass die Geburtenrate steigt. Seit 2004 hat die Stadt Lemberg die höchste Geburtenrate.

Diese Statistiken zeigen ein direktes Ergebnis unserer Arbeit!

Aber dem Erfolg liegt natürlich auch die pastorale Betreuung der Ehepaare und der Familien zugrunde. Mittlerweile arbeiten auch an die 300 Paare als Freiwillige in diesem Programm mit. Das hat die Situation der Familien in den Diözesen erheblich verbessert. 2006 begannen sich die staatlichen Organisationen für unser Programm und vor allem für unseren Erfolg zu interessieren. Im Jänner 2007 startete in Kiew unter unserer Leitung und zu unseren Konditionen ein staatliches Pilot-Projekt zur Ehevorbereitung. Das staatliche Programm unterscheidet sich natürlich vom kirchlichen und wird hauptsächlich von Laien getragen. Wir wollen die Menschen zu nichts zwingen. Wir möchten ihre Neugierde, ihre Sehnsucht wecken. Natürlich ist es auch in diesem Programm das erklärte Ziel, die Wahrheit über die menschliche Person, über die Liebe und letzten Endes auch über Gott ans Licht zu bringen. Das Programm wird dermaßen gut angenommen, dass es die staatlichen Stellen weiterführen und an allen Magistraten der Stadt Kiew anbieten

möchten. Zur Zeit gibt es 7 staatliche Ehevorbereitungs-Seminare in der Hauptstadt Kiew, die von Paaren ohne Bekenntnis und aller Konfessionen besucht werden. Bei den letzten beiden Treffen dieses Kurses, die Teilnahme ist freiwillig, sprechen wir auch über die Sakramentalität der Ehe, über Gott und über das Gebet in der Familie. Die Wahrheit ist immer anziehend!

Auch wenn diese Paare kein kirchliches Leben führen, so ist doch ein kleines Samenkorn gesät, und die Möglichkeit weiterzufragen ist gegeben. Neben den Gemeinschaften junger christlicher Familien werden wir auch Gemeinschaften für staatliche Paare aufbauen.

Meine Hoffnung, die diesem Programm zugrunde liegt, ist, dass die Wahrheit für sich selbst spricht und „ruhelos“ macht, wie Augustinus sagt, weiter zu suchen und zu fragen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des ITIs?

Was ich wirklich wünsche ist, dass das ITI existiert!

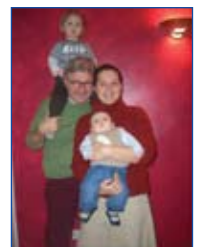
Es war der ausdrückliche Wunsch des Heiligen Vaters Johannes Paul II., dass das Institut existiert. Nur durch seine Existenz kann es Früchte tragen und bringen – im konkreten Leben von Menschen, in konkreten Familien und in der Gesellschaft, in Österreich und in den Ländern, aus denen die Studenten kommen. Nur wenn das ITI existiert, dann gibt es keine Grenze für die *Güte Gottes*, der sich in dieser Welt ausgießen möchte, in einer Welt, die leidet – unter der Lüge, der Unwahrheit, der Ungerechtigkeit und der Unmoral. Gott kann nur durch den konkreten Men-

schen, durch konkrete Institute arbeiten. ✂

Zur Person: Pater Yurko Kolasa, geboren 1974 in Lemberg, Ukraine. Im Anschluss an sein Ökonomiestudium in Lemberg (Summa cum laude) begann er 1996 am ITI zu studieren. Nach seiner Graduierung zum Master kehrte er 2001 in die Ukraine zurück, leitete die „Kommission für Ehe und Familie“ und unterrichtete u. a. an der Ukrainisch Katholischen Universität. 2004 bis 2007 absolvierte er am ITI sein Lizentiatsstudium. Seit 2006 unterrichtet er am ITI und arbeitet daneben an seiner Doktorarbeit. Pater Yurko ist verheiratet und hat vier Kinder.



Das ITI ist keine abstrakte Einrichtung, es ist etwas ganz Konkretes und nur wenn es existiert, wird es viele Früchte bringen.



Lesen Sie im nächsten Consortio ein Interview mit Gudrun Kugler, der ersten österreichischen Absolventin des ITIs

Bildung im Herzen Europas

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde und Förderer des ITIs!

Ich darf in ganz kurzen Worten noch einmal an die Geschichte dieses Institutes erinnern, das sich nun in seinem zwölften Lebensjahr befindet. Für eine akademische Einrichtung ist das ein sehr junges Alter, zumal Universitäten sehr viel älter zu werden pflegen. Aber auch das ist in Zukunft für das ITI noch möglich.

Wie kam es zur Gründung dieses Institutes?

Papst Johannes Paul II. hat im Jahre 1994 – im UNO-Jahr der Familie – die österreichischen Bischöfe gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, in Österreich ein Institut zu gründen. Damals musste das in Holland bestehende „Theologische Institut zu Ehe und Familie“ aus finanziellen Gründen seine Tore schließen.

„Es kann doch nicht sein, dass

ein Institut zu Ehe und Familie im Jahr der Familie geschlossen wird“, sagte der Papst zu uns, „macht doch in Österreich weiter.“

Kardinal Groer, mein Vorgänger, antwortete dem Heiligen Vater damals etwas leichtfertig, „ja, wir haben ohnehin genügend

Gebäude.“ Leider vergaß er dazuzusagen, dass wir nicht genügend Finanzen haben.

„Gut, dann fangts an“, so der Heilige Vater.

Wo anfangen?

Das war dann die erste Frage. Es war ein ganz besonderer Wink der Vorsehung, dass uns Architekt Hildebrand damals die Möglichkeit gab, in Gaming in

der Kartause einen Platz zu finden – zusammen mit der Franziskanischen Universität Steubenville, die dort ihren europäischen Campus führt. Mit sehr viel Gottvertrauen und sehr wenig Geld haben wir begonnen. Immer wieder hat es so ausgesehen, als würde das Institut das nächste Jahr nicht erleben.

Siehe da, es lebt!

Mittlerweile zählt das Institut an die 127 Absolventen, die heute in Ost und West – vor allem aber in Osteuropa – tätig sind. Der besondere Wunsch des Papstes war, dass dieses

Institut mit „beiden Lungen“ atmet. Österreich in seiner Position als Brückenland zwischen Ost und West war für diesen Auftrag prädestiniert. Somit war die Aufgabe klar! Es sollte ein theologisches Institut sein, das sich in besonderer Weise mit dem Thema „Ehe und Familie“ befasst, das sich nach Osteuropa orientiert und natürlich berücksichtigt, dass es in Österreich ansässig, auch in Österreich wirksam sein soll. Diese zwölfjährige Geschichte des Institutes war von vielen erfreulichen Zeichen begleitet, aber auch von manchen Schwierigkeiten.

Was ist das Besondere an diesem Institut?

Eine Frage, die immer wieder gestellt wird! Wir haben in Österreich Theologische Fakultäten, ein blühendes



Heiligenkreuz, das inzwischen Päpstliche Hochschule geworden ist, und die Theologischen Hochschulen in St. Pölten und St. Gabriel bei Wien. Wozu noch ein Theologisches Institut in diesem kleinen Land? Aber das Besondere an diesem Institut ist sein besonderes Curriculum. Ein Curriculum, das Rom auch ausdrücklich in seiner Besonderheit gut geheißt hat und das sich in diesen Jahren sehr bewährt hat. Es ist vom „Great-Books-Programm“ oder auch „Great-Masters-Programm“ englischer und amerikanischer Universitäten inspiriert. Das Studium wird primär auf den großen Meistern, den großen Quellen, aufgebaut, unabhängig vom Übermaß an Sekundärem und Tertiärem. Ich darf George Steiner, den großen Literaturwissenschaftler, zitieren,



mittelalterliche Universität ganz selbstverständlich war und auch an manchen amerikanischen und englischen Universitäten erhalten wurde: das Zusammenleben, der Campus. Die Zusammengehörigkeit dieser Gemeinschaft drückt sich nicht nur in einer Studiengemeinschaft, sondern auch in einer Lebensgemeinschaft aus. An unserem Institut kommt noch hinzu, dass es sich auch um eine starke Gebetsgemeinschaft

handelt. Es ist immer wieder sehr beeindruckend, wie selbstverständlich die Teilnahme am Gottesdienst und das persönliche Gebet sind, wie intensiv die geistliche Ausrichtung der Studierenden ist. Sie werden dazu nicht verpflichtet, nicht gezwungen, es ist einfach ein selbstverständlicher Teil ihres Lebens. Ein weiteres, wesentliches Merkmal dieses Institutes sind die Kinder. Ich möchte alle, die noch nie dabei waren, sehr herzlich einladen, an einem Gottesdienst

in der Kartausenkirche teilzunehmen. Das muss man erlebt haben, wenn das gesamte Institut versammelt ist, dann wimmelt es von Kindern. Es ist so überaus erfrischend zu sehen, dass sich dieses Institut nicht nur theoretisch mit Ehe und Familie befasst, sondern auch sehr viele und sehr kinderreiche Familien hat. Das ist ja in unserer heutigen Gesellschaft nicht selbstverständlich. Es ist etwas so Erfrischendes zu erleben, wie die Kinder dort in einem Ambiente aufwachsen, in dem es selbstverständlich ist, dass sie nicht stören, dass sie dazu gehören, dass sie willkommen sind. Das ITI ist ein echtes Familieninstitut! *weiter auf Seite 8*

der uns daran erinnert, dass wir im Sekundären ersticken. Wo finden wir noch genuin Primäres in unserer Kultur? Wir sind überflutet von Sekundärem und kommen kaum mehr direkt an die Quellen.

Das große pädagogische und inhaltliche Projekt des Institutes ist, das Theologiestudium ganz an den großen Meistern zu orientieren. Warum ist das so wichtig? Wir sind überzeugt, dass ein junger Mensch, der an den großen Quellen geschult wird, an den großen Meistern, ein sicheres Gespür für Qualität bekommt und nicht so

leicht auf Modeerscheinungen hereinfällt, auf Oberflächliches, auf Zeitgeistiges.

Das ist aber noch nicht alles! Das Curriculum orientiert sich nicht nur an den großen Meistern, sondern es werden auch Ost und West zusammengeführt. Die großen Meister des christlichen Ostens spielen im Curriculum dieser Theologischen Fakultät, dieses Theologischen Institutes, eine ganz tragende Rolle: die bedeutenden Kirchenväter des christlichen Ostens werden ebenso wie die Meister des christlichen Westens, vor allem Thomas von Aquin, gelehrt.

Aber auch das ist noch nicht alles! Denn zum Konzept des Institutes gehört, was für die

Hoffnung für Europa weiter von Seite 7

Schließlich kommt noch das Miteinander von lateinisch-katholischer und byzantinisch-katholischer Tradition hinzu.

Papst Johannes Paul II. hat, wie bereits erwähnt, immer davon gesprochen,

dass die Kirche mit beiden Lungenflügeln atmen muss.

An diesem Institut wird wirklich mit beiden Lungenflügeln geatmet! Regelmäßig wird die byzantinische Liturgie gefeiert.

Es gibt in Gaming

eine wunderschöne byzantinische Kapelle, die wir vor einem Jahr mit vielen Bischöfen und dem Großerzbischof der Ukraine einweihen durften. Wir hoffen, dass es in der „new location“

auch eine schöne byzantinische Kapelle geben wird. Ich darf übrigens auch als Ordinarius für die byzantinischen Katholiken in Österreich daran erinnern, in meiner zweiten Funktion, die ich neben meiner Aufgabe als Erzbischof von Wien habe, dass in Gaming eine Gottesdienststelle für den byzantinischen Ritus erhalten bleiben wird. Man

muss auch das erlebt haben, dieses Miteinander dieser beiden großen kirchlichen Traditionen: wie sehr sie sich gegenseitig befruchten, wie viel man voneinander lernen kann, wie viel an lebendigem Austausch durch die beiden großen Liturgien an diesem Institut geschieht.

Das Institut übersiedelt!

Es hat fast zwölf intensive Jahre in Gaming verbracht, in diesen wunderbaren Gemäuern gelebt. Unser Mietvertrag ist ausgelaufen, wir sind dankbar, dass er provisorisch etwas verlängert wurde. Es war seit Jahren klar, dass wir eine neue „location“ suchen. Das Projekt Stift



Neuberg ist leider an ganz praktischen Dingen gescheitert. Nun haben sich die Türen in Trumau geöffnet. Herr Bürgermeister Pendl, ich bin Ihnen und Abt Gregor Henckel Donnersmarck sehr dankbar. Ein neuer Standort konnte gefunden werden: das Schloss Trumau, das dem Stift Heiligenkreuz gehört,

zusammen mit dem sehr schönen Biedermeier-Hofrichterhaus und dem dazugehörigen Grundstück. Ein idealer Platz, nicht weit von Wien, nicht weit von Heiligenkreuz. Wir sind ja ein päpstliches Institut und unterstehen direkt der „Päpstlichen Kongregation für das katholische Erziehungswesen“. Ich

darf außerdem sagen, dass der Heilige Stuhl uns ermutigte, mit der Päpstlichen Theologischen-Hochschule: *Papst Benedikt XVI.*

zusammenzuarbeiten. Es ist wichtig, dass ein Institut wie das ITI mit anderen Instituten zusammenarbeitet. Ich kann mir vorstellen, dass es hier zu einer wunderbaren Ergänzung

zwischen dem familienorientierten Theologischen Institut und der auf Priesterausbildung ausgerichteten Hochschule in Heiligen-

kreuz kommen wird.

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die bisher das Institut unterstützt haben, sehr großzügig, sehr großzügig! Die „Kleine Heilige Therese“, die ja die geheime Patronin des Institutes ist, hat im Laufe der Jahre sehr oft gezeigt, dass sie will, dass dieses Institut existiert. Sie hat immer wieder erstaunliche Wunder gewirkt. Dass auch die nötigen Finanzen für diesen Willen vorhanden sind, dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen. ✨

ITI ist Berufung!

Auszüge aus der Begrüßungsrede von Christiaan Alting von Geusau (Vizepräsident für Entwicklung) beim Empfang am 7. Dezember 2007:

„Was bewegt so viele junge Menschen aus allen Ländern der Welt – ich bin selber auch kein Österreicher, ich bin Niederländer – an diesem Institut zu studieren oder für dieses Institut zu arbeiten? Professoren, Mitarbeiter in der Verwaltung und Studenten vertreten über 25 Nationalitäten. Ich denke, man kann diese Frage mit

einem Wort beantworten. Es ist eine Berufung! Niemand studiert oder arbeitet an unserem Institut mit der Absicht, Karriere zu machen. Man kommt zu uns, an unser Institut, weil

man sich berufen fühlt, sei es als Studierender, als Professor oder als Mitglied der Administration. Es ist eine wunderschöne Berufung, zumal es um die Bildung des ganzen Menschen geht. Das hat mich persönlich immer am meisten fasziniert, dass



der ganze Mensch als Leib-Seele-Einheit mit seiner Vernunft im Zentrum der Bildung steht. Es wird die ganze Person gebildet, und es werden nicht irgendwelche speziellen Fähigkeiten

oder Fertigkeiten gelernt. Aufgrund dieses ganzheitlichen Bildungsanspruches setzt unser Institut in der Gesellschaft von heute einen Maßstab, ein Zeichen für die Zukunft, ein

Zeichen der Hoffnung.

Und vielleicht werden Sie sich jetzt fragen, welchen Weg wir mit diesem neuen Projekt gehen? Dazu ist mir heute ganz zufällig, aber es ist ja nichts zufällig, eine Stelle aus dem Matthäusevangelium in die Hände gefallen, die mich sehr beeindruckt hat, zumal sie das ausdrückt, was wir in der Zukunft mit diesem neuen Projekt intendieren, um Kirche und Gesellschaft zu dienen: „*Ihr seid das Licht*

Und vielleicht werden Sie sich jetzt fragen, welchen Weg wir mit diesem neuen Projekt gehen?

der Welt: Eine Stadt, die oben auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben. Auch zündet man kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter. Dann leuchtet es allen im Hause. So leuchtet euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euern Vater preisen, der in den Himmeln ist.“ Diese Worte sind es, die unser neues Projekt tragen, leiten und uns auf unserem Weg begleiten.“ ✂



Verwandte, Freunde und Weggefährten im priesterlichen Dienst kamen aus der ganzen Welt, um am 3. Mai an der Festmesse

„Du bist Priester auf ewig, nach der Ordnung Melchisedeks...“

Msgr. Prof. Dr. Larry Hogan, Präsident des ITIs, feierte sein 40jähriges Priesterjubiläum.

in der Pfarrkirche Neusimmering teilzunehmen. Es folgten eine Agape, der auch der Regen nichts anhaben konnte, und am Abend ein festliches Essen im St. Johannis Club. Die Feierlichkeiten fanden am Sonntag, den 4. Mai, mit der „Göttlichen Liturgie“ am ITI ihre Fortsetzung. Msgr. Prof. Dr. Hogan zelebrierte in einem Messgewand, das ihm die byzantinische Gemeinschaft zum Geschenk machte. Im Anschluss daran bereiteten Studenten und Mitarbeiter des Instituts

dem Jubilar und seinen Gästen ein Festmahl mit gebratenem Lamm.

Msgr. Prof. Dr. Larry Hogan wurde in den USA zum Priester geweiht und begann seinen Dienst in Connecticut. In den 80er Jahren war er Kaplan bei den „Schwestern von Zion“ in Jerusalem und absolvierte dort ein Doktoratsstudium. Nach seiner Graduierung übersiedelte er nach Wien. Msgr. Hogan unterrichtet am ITI seit seiner Gründung und leitet gegenwärtig das Institut. ✂

Staat und Religion in Österreich

Univ. Prof. DDr. h.c. mult. Ludwig Adamovich, wohl einer der führenden wie prominentesten österreichischen Verfassungsrechtsexperten, hielt am 10. April dieses Jahres einen mit Spannung erwarteten Vortrag zu einem brisanten Thema. Zur Sprache kamen aktuelle Konfliktpotentiale wie der Bau von Minaretten, die gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und die Verletzung religiöser Gefühle durch die Freiheit der Kunst und Wissenschaft.

Der Vortragssaal am Campus des ITIs war an diesem ersten frühlingshaften Abend gut gefüllt. Einführend begann Professor Adamovich der internationalen Zuhörerschaft, den Studenten, Professoren und Mitarbeitern des Instituts, die Grundlagen des österreichischen Verfassungsrechtes hinsichtlich der Religionen darzustellen. „Aus der Sicht des Staates ist die Definition von Religion

Aber heute wisse niemand
mehr so genau, was eine
Ehe sei.

schwierig“, so Professor Adamovich. Er wies darauf hin, dass lediglich Merk-

male festgeschrieben seien, die eine Religion ausmachen würden, wie u. a. ein Minimum an Kult. Der Glaube an einen persönlichen Gott zähle aus staatlicher Sicht nicht zu den Definitionsmerkmalen einer Religion, aber eine Schwierigkeit läge in der Abgrenzung der Religionsgemeinschaften von Gemeinschaften mit bestimmten Weltanschauungen. Die weiteren Ausführungen streiften die historische Entwicklung der sich verändernden Beziehungen von Staat und Religion. Beginnend mit dem Cäsaropapismus, der Zwei-Schwerterlehre des Mittelalters über die Staatsreligion

(insbesondere in islamischen Staaten) und die vollständige Trennung von Kirche und Staat, wie sie in Frankreich praktiziert werde, leitete Adamovich auf die relative Trennung von Kirche und Staat in Österreich über. An Hand der maßgebenden Rechtsvorschriften im Verfassungsrang wie dem „*Staatsgrundgesetz über allgemeine Rechte der Staatsbürger*“ (1867), dem „*Artikel 63/ Absatz 2 des Staatsvertrages von Saint Germain*“ und der „*Europäischen Menschenrechtskonvention*“ führte der Jurist aus, wie sich die Beziehungen zwischen Staat und Religionsgemeinschaften (respektive der Katholischen Kirche) sowie zwischen dem Staat und dem Einzelnen verändert haben. *Art. 14 des Staatsgrundgesetzes* gewährte die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit mit der Einschränkung, dass die staatsbürgerliche Pflicht durch das Bekenntnis nicht vernachlässigt werden dürfe. *Art. 15* gewähre den gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften die öffentliche Religionsausübung, und *Art. 16* gestatte den nicht anerkannten Religionsgemeinschaften die häusliche Religionsausübung, insofern diese weder rechtswidrig noch sittenverletzend sei. An diesen Artikeln wurde nicht nur der Unterschied zwischen Individualrecht und Kollektivrecht veranschaulicht, sondern auch gezeigt,



Univ. Prof. DDr. h.c. mult. Ludwig Adamovich

dass *Art. 16* durch den *Art. 63 des Staatsvertrages von Saint Germain* abgelöst wurde. Hier heißt es: „*Alle Einwohner Österreichs haben das Recht, öffentlich oder privat jede Art Glauben, Religion oder Bekenntnis frei zu üben, sofern deren Übung nicht mit der öffentlichen Ordnung oder mit den guten Sitten unvereinbar ist. Selbst Ausformungen der inneren Angelegenheiten sind dem allgemeinen Staatsgesetz unterworfen.*“

Woran sich Konflikte entzünden können, zeigte der Vortragende u. a. am Beispiel des Schächtens (religiös motiviertes Töten von Tieren), das in Konflikt mit dem Tierschutz gekommen war. Der Verfassungsgerichtshof entschied, dass eine Verletzung der öffentlichen Ordnung im Sinne des Staatsvertrages *Art. 63/2* nicht vorliege. Der Bau von Minaretten, eine innere Angelegenheit der Religionsgemeinschaft, könne aber z.B. durch die Bauordnungen (Ortsbild und Architektur) verhindert werden. Allerdings entstünde der Eindruck, so der Experte, dass sich die bestehenden Gesetze (z.B. die Bauordnungen) intentional gegen

die Minarette richten würden, und das könne ein Fall für den Verfassungsgerichtshof werden.

Adamovich führte weiter aus, dass Art. 12 der Europäischen Menschenrechtskonvention festle-ge, dass alle Menschen ein Recht auf Eheschließung hätten. Aber heute wisse niemand mehr so genau, was eine Ehe sei. Ange-sichts der eheähnlichen Lebensge-meinschaften und homosexueller Paare müsse sich der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte früher oder später der Definition der Ehe stellen, zumal die Diskri-minierung von Homosexualität

verboten sei. Aber, so der Experte, was falle noch unter Diskriminie-rung und was nicht mehr?

Weitere Konfliktpotentiale in Bezug auf die Verletzung religi-öser Gefühle berge die Freiheit der Kunst sowie die der Wissen-schaft. „Niemand darf aufgrund eines Lehrsatzes diskriminiert werden“, sagte Adamovich. An-dererseits habe der Ortsordinarius das Recht, die Approbation eines Lehrbeauftragten an der Katho-lischen Fakultät zurückzuziehen. „Die Kollision zwischen staats-kirchenrechtlichen Fragen und Fragen der Grundrechte zählt für

den Verfassungsrechtler zu den interessantesten“, so der Schluss des Vortrages.

Das Konkordat und die Rege-lung innerkirchlicher Angelegen-heiten sowie die Frage, wie weit es legitim sei, einen gesellschaft-lichen Wertewandel im Recht nachzuvollziehen, dominierten die Diskussion, die sich unter den Studenten fortsetzte.

Es wird überlegt, das Thema „Recht und Religion“ und die da-mit zusammenhängenden gesell-schaftspolitischen Auswirkungen in einem Vorlesungszyklus am ITI weiter zu vertiefen. ✂

Graduierungsfeier am ITI „Göttlicher Wahnsinn“ – das Abenteuer des Lebens!

Aus der Hand des päpst-lichen Vertreters Prälat Matthäus Nimmervoll erhielten 12 Absolventen am 16. Mai 2008 in der barocken Bibliothek der Kartause ihre Abschluss-diplome: Sacrae Theolo-giae Licentiatius, Sacrae Theologiae Magister, Magister in Studiis Theo-logicis de Matrimonio et Familia. Der Tag endete nach einem Fest zum Abschied und zu Ehren von Familie Waldstein und Familie Thompson mit einem glänzenden Feuerwerk.

„Aufgestellte Haare, ein Hippie Auto, Gelächter, ja, wir müssen gestehen, wir haben radikal und sogar verrückt ausgesehen. Aber jetzt, nach ein paar Jahren Erziehung und Kursen ist es absolut sicher: wir sind verrückt!“ begann Studentensprecher Scott Hefelfinger seine Rede. „Es ist nicht irgendein Wahnsinn, von dem ich spreche“, setzte Scott fort, „son-derm der ‚Göttliche Wahnsinn‘, dem



der platonische Gedanke zugrunde liegt, dass die höchsten Güter uns nur durch den Wahnsinn erreichen, als ‚Göttliches Geschenk‘. „Stille, Gelächter, Staunen. Wohin führt uns diese Rede? „Wahnsinn als Inspirati-on, Enthusiasmus und als Erfahrung der Schönheit“, hören wir weiter, „wird nicht nur von den Absolventen,

sondern auch von allen, die an das ITI kommen, gefunden. Wir leben am ITI ein Leben des Glaubens und der Hoffnung, ein Leben auf der Suche nach der Liebe, die die Erfüllung des Lebens ist. Und am Ende bedeutet das, dass wir ein Abenteuer leben. Wir haben es hier gefunden, und wol-len es jetzt weiterhin leben!“ ✂

Was gibt es Neues am ITI

Presse:

Auch im vergangenen Jahr war das ITI sowohl in der österreichischen als auch in der internationalen Presse wieder präsent. Anlässlich der offiziellen Präsentation des neuen Campus Projektes Trumau im Erzbischöflichen Palais am 7. Dezember 2007 berichteten verschiedene österreichische Medien über die Übersiedlung des Institutes nach Trumau bei Wien. Der Catholic Herald, eine der führenden katholischen Zeitungen in Großbritannien, brachte am 12. März 2008 einen ausführlichen Artikel über das ITI. Weiters wurden verschiedene Instituts-Mitarbeiter während des Jahres von unterschiedlichen Radiosendern interviewt. Im November vergangenen Jahres führte der weltweite Nachrichtensender EWTN ein einstündiges Interview mit Christiaan Alting von Geusau, Vizepräsident (Entwicklung) des



Sebastian Hoogewerf, Kanzleileiter am ITI, gratuliert dem neuen Weihbischof Stephan Turnovszky, der am 12. Mai 2008 im Stephansdom von Kardinal Schönborn geweiht wurde.

Institutes, über das ITI. Pater Yurko Kolasa, Absolvent des Institutes und derzeitiger Leiter des Seminaristenprogrammes, wurde von eben diesem Nachrichtensender im Februar 2008 über die „Kirche in Europa“ befragt. Auch anlässlich des Besuches unseres Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. im September 2007 war das ITI in den Medien präsent. ✂

Vorträge:

Während des vergangenen akademischen Jahres fanden wieder vom ITI organisierte interessante philosophische und theologische sowie weltpolitisch relevante Vorträge statt. Ebenso wurde die 2004 begonnene Vortragsreihe „Prominente Katholiken aus Politik und Wirtschaft“ fortgesetzt. Der wohl prominenteste Vortragende dieser Reihe war Univ. Prof. DDr. h.c. mult. Ludwig Adamovich, ehemaliger Präsident des österreichischen Verfassungsgerichtshofes und derzeitiger Berater des Bundespräsidenten in verfassungsrechtlichen Fragen. Er sprach am 10. April 2008 über das Thema „Staat und Religion in Österreich“. Unser Großkanzler Christoph Kardinal Schönborn bereicherte unsere Studenten am 28. Februar 2008 mit einem sehr interessanten Vortrag zum Thema „Evolution – Ziel oder Zufall“. Das ITI fungierte am 24. Oktober 2007 als Mitveranstalter eines Vortrages über „Christliche Politik“, den Lord Daniel Brennan, Mitglied des Britischen House of Lords, in Wien gehalten hat. Im November 2007 hat Rav Shimon Naftalis, ein orthodoxer Rabbiner aus Jerusalem, zum zweiten Mal eine Woche mit unseren Studenten und Professoren verbracht. Unter seinen Vorträgen war einer über die jüdischen Feste. Ein hervorragender Vortrag der vierzehntägig stattfindenden Reihe zu philosophisch theologischen Themen war der von DDr. Matthias Beck über das Thema „Genetik, Ethik und Spiritualität“, der am 18. Oktober 2007 am



DDr. Matthias Beck



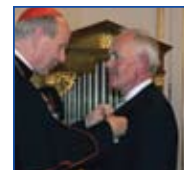
Alumni-Treffen

Zum Abschluß des akademischen Jahres fand vom 16. bis zum 18. Mai auch ein Absolventen-Treffen am ITI mit eigenem Programm und Seminar statt.

Campus des ITIs in Gaming stattgefunden hat. Eine detaillierte Übersicht über alle Vorträge finden Sie unter:

www.iti.ac.at. ✂

Am Freitag, den 13. Juni 2008, erhielt



Horst Laimer, ehem. Finanzdirektor und Kuratoriumsmitglied des ITIs, das päpstliche Ritterkreuz des Silvesterordens für seine Verdienste um das ITI. Die feierliche Ordensverleihung wurde im Erzbischöflichen Palais von Kardinal Schönborn vorgenommen. ✂



Internationales Theologisches Institut für Studien zu Ehe und Familie
Kartause Maria Thron
A-3292 Gaming

administration@iti.ac.at

Bankverbindung:
Raiffeisenbank Eisenwurzen NÖ,
Im Markt 39, 3292 Gaming
Konto: 115.717
BLZ: 32800
IBAN: AT79 3280 0000 0011 5717
BIC: RLNW ATWW SGP

Spenden an das ITI sind steuerlich absetzbar!

Impressum: Internationales Theologisches Institut
Chefredakteur: Christiaan Alting von Geusau
Redaktion: Christine Wiesmueller, Marlen Sinitsin, ITI Studenten
Graphiker: Ron Lawson
Bilder: ITI Mitarbeiter

DVR-0029874(040)